

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 304.

Hirschberg, Sonntag den 30. December.

1883.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt das neue Abonnement auf die „Post aus dem Riesengebirge“. Wir ersuchen unsere Leser um ihre Mithilfe zur weiteren Verbreitung derselben. Die „Post“ wird immer das christlich-conservative Programm in klarer und bestimmter Weise zum Ausdruck bringen, — zugleich unter Beobachtung einer angemessenen, ruhigen, politischen Auffassung. Insbesondere wird sie für die conservative, wirtschaftliche und sociale Reform eintreten, von welcher die Zukunft unseres Volkes abhängt. — Wir werden unsererseits die Vereinigung aller hiesigen regierungsfreundlichen Wähler fördern. — Der fortschrittlichen Presse, welche die Autorität der staatlichen Behörden systematisch untergräbt und mit der Sprache, welche sie führt, zur Auflehnung und Erbitterung geradezu herausfordert, werden wir — soweit es irgend angeht, mit Ruhe — aber sehr entschieden entgegentreten. — Diejenigen Leser der „Post“, welche bisher auch den „Boten“ gehalten haben, weil er im „Lokalen“ mehr gab als die „Post“, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß wir die geschäftliche Seite und den erzählenden Theil der Zeitung mehr, als dies bisher geschehen konnte, zu pflegen bemüht sind und in Verfolgung dieses Zweckes schon Schritte gethan haben und noch weitere thun werden. — Wir bitten alle unsere Freunde um ihre eifrige Unterstützung bei unserer Arbeit, dann werden wir auch trotz der schwierigen Verhältnisse, unter welchen die conservative Sache in unseren Wahlkreisen zu kämpfen hat, Etwas erreichen. — Beim Schlusse des alten Jahres und im Angesicht des neuen rufen wir unseren Lesern zu: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“

Die Redaction.

Die Jagdordnung,

wie sie nach der Regierungsvorlage aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgegangen ist, wird, wie der „Reichsb.“ hört, bei der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses auf großen Widerstand stoßen und man hält ihre Ablehnung für gewiß, wenn sich Herrenhaus und Regierung nicht dazu entschließen, die bedeutlichsten Punkte der Vorlage fallen zu lassen. Als solche betrachtet man in den Kreisen conservativer Abgeordneter die Vergrößerung der Jagdbezirke von 300 auf 400 Morgen. Durch diese Maßregel würde, wenn sie Gesetzeskraft erlangte, in den westlichen Theilen der Monarchie allein 1300—1400 Gutsbesitzern und, wie Graf Schulenburg bemerkte, noch sehr viel mehr Bauern ihr Jagdrecht, welches sie auf Grund der Jagdpolizeiordnung vom 7. März 1850, also ein volles Menschenalter hindurch besessen haben, einfach genommen, und zwar ohne jede Entschädigung. Das geht

nicht und würde sich wie jedes Unrecht bitter rächen. Dieses Unrecht wird noch um so schwerer, wenn man erwägt, daß viele Besitzer große Opfer gebracht haben, um ihren Besitz auf 300 Morgen abzurunden, damit sie eine eigene Jagd auf ihrem Grund und Boden haben können. Wie bitter würden sich diese gekränkt fühlen, wenn ihnen jetzt plötzlich ihr Recht wieder genommen würde und sie zusehen müßten, wie andere Jäger auf ihrem Grund und Boden als Jagdpächter jagen. Denn der Antheil an der Jagdpacht wäre für den bisherigen Jagdbesitzer natürlich keine Entschädigung für sein verlorenes Recht. Wenn das Jagdrecht auch nicht viel einbringt, so ist das Rechtsbewußtsein des Volkes doch gerade auf diesem Gebiet besonders empfindlich, und es ist immer vom Uebel, dasselbe gerade hier zu kränken. Man sagt wohl, die bisherigen Jagdberechtigten könnten sich ja dann ihre Jagd wieder pachten; allein es ist eine eigene Zumuthung, es als Entschädigung

für ein genommenes Recht anzusehen, daß man sich dieses Recht wieder durch hohen Pacht erwerben darf. Wenn man geltend macht, zu kleine Jagdreviere seien nicht gut, ein eigener Wildstand könne darauf nicht gehegt werden, so ist das richtig; aber das kann man auch noch nicht bei 400 Morgen. Die Größe von dreihundert Morg. hat seit einem Menschenalter bestanden und ist Recht geworden, deshalb soll man sie nicht antasten. Bisher hatten ferner die Gemeinden das Recht, unter den drei Höchstbietenden sich einen auszuwählen, dessen Angebot sie annahmen; nach der neuen Vorlage aber sollen die Gemeinden gezwungen sein, unbedingt dem Meistbietenden die Jagd zu überlassen. Dieser Zwang ist für die Gemeinden oft recht unangenehm; denn es sind oft recht ehrenwerthe und völlig berechtigte Gründe, aus welchen die Gemeinden dem einen Meistbietenden die Jagd versagen und sie dem Andern zuschlagen. Es ist nicht einzusehen, warum man den Gemeinden

Verchlungene Fäden.*)

Von W. Höfner.

Nachdruck
verboten.

[Fortsetzung.]

Sie lehnte am Fensterkreuz und stützte den Kopf gegen das kalte Holz. Ihre Blicke durchirten den Park mit seinen rauschenden Eichen, seinen Fontainen und Pavillons, mit dem kleinen See, auf dessen windbewegter Oberfläche weiße Schwäne majestätisch und lautlos dahinfegten; die Augen blieben zuletzt, magnetisch angezogen, an dem alten Thurme haften.

Noch klang das Glockenläuten. Es legte sich wie ein Gruß, ein Trostwort von oben an das wunde Herz des Mädchens. Stiller geworden, in sich sicherer und neu ermuntert, schloß Jane das Fenster, entzündete die Lampe und nahm aus dem Koffer ein Album, dessen Schlüssel sie an einem Bändchen um den Hals trug.

Bild nach Bild ließ sie den Inhalt des Buches an ihren Blicken vorübergehen. Ein alter Mann in der Uniform der preussischen Infanterie, eine Dame von mildem, herzogwinndem Aussehen und endlich zwei junge Leute, beide Fähnriche von der besten Sorte, das waren die ersten Photographie, welche das Album enthielt. Jane blätterte nicht weiter, was danach kam, gehörte freudigeren Zeiten an, es paßte nicht in den Rahmen einer verzweiflungsvollen Stimmung hinein. Dennoch aber gab es noch ein Portrait, wenn auch tief verborgen, allen Blicken entzogen, das sie jetzt lang-

sam hervorholte aus seinem Versteck. An derselben Schnur, welche den Schlüssel trug, war auch eine goldene Kapsel befestigt und diese enthielt das Miniaturbild eines jungen Mannes.

Jane Ruthland küßte das Glas, hinter dessen schützender Hülle ihr das geliebte Antlitz entgegen schimmerte. „Für Dich, mein Alfred!“ dachte sie, „für Dich! Was könnte mir jemals zu schwer werden, es um Deinetwillen zu ertragen.“

Lionel Forster war indessen zum Wohnzimmer gegangen und hatte dort sehr ungenirt, mit der Cigarre zwischen den Lippen, Platz genommen. „Guten Abend, Tante,“ sagte er nachlässig. „Ist Dir Dein Souper nicht gut bekommen?“

Die Dame blieb vor ihm stehen und verschlechte mittelst ihres Taschentuches den Dampf seiner Cigarre. „Ist das die Art, wie Du Dich mir gegenüber zu betragen hast, Lionel?“ rief sie ungestüm.

Der Dandy lehnte sich noch bequemer in den Schaulstuhle und dampfte aus seiner Cigarre noch stärker. „Ich glaube, ja, Tante,“ versetzte er. „An den Tabak mußt Du Dich gewöhnen, Beste, es geht wirklich nicht anders!“

In Frau MacFarlane's Augen leuchtete und in ihrer Stimme bebte noch die heftige Erregung, welche sich vorhin bei dem Wortwechsel mit der Gesellschafterin ihres ganzen Wesens bemächtigt hatte. „Unverschämter!“ rief sie, „seit wann bist Du Herr im Hause?“

Der Stutzer heftete den Blick seiner falschen, eis-kalten Augen so fest auf das Gesicht der alten Dame, daß diese zurückwich. Er blies Ringe in die Luft und

schien bei besonders guter Laune. „Ich könnte Dir das Datum nennen, Tante,“ versetzte er langsam. „Soll ich?“

„Du bist ein Teufel!“

Sie kauerte wieder auf das Sopha nieder, warf ein paar Decken über sich und sah aus den purpurnen Kissen hervor wie eine Schlange. „Du bist ein herzloser Mensch, ein Teufel!“ grollte sie.

Der Dandy lachte, als sei ihm ein Compliment gemacht worden. „Du hast mich erzogen, Tante,“ versetzte er ironisch.

Frau MacFarlane schwieg einige Augenblicke, dann fragte sie mürrisch: „Was willst Du?“

Der Gentleman zuckte die Achseln. „Vor allen Dingen Geld, Tante,“ versetzte er. „Ich hatte Unglück auf der Rennbahn.“

„Schon wieder,“ fuhr sie auf. „Du verschwendest Unsummen.“

Er ließ sorglos seine Finger knicken. „Mußt nicht so deutlich zeigen, daß Du hinter der Maske der noblen Dame thatächlich geizig bist, Tantchen,“ lächelte er.

Sie sah ihn tückisch an. „Du bekommst kein Geld, Lionel. Auch einen Brunnen kann man ausschöpfen.“

„Das gedente ich wirklich zu thun,“ gähnte er. „Es muß Alles für mich zur Verwendung kommen, da ich nicht heirathen und also auch keine Erben hinterlassen werde.“

Frau MacFarlane zerzupfte die Franssen ihrer Decke. Wie ein Regen von blutigen Flocken wirbelte

*) Die beim Quartalswechsel neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang dieser Erzählung gratis nachgeliefert.

lediglich denen zu Liebe, die am Meisten bieten, ihr Recht beschränken will. Das verbittert — und mit Recht.

Welcher Mißbrauch dabei mit der Pflege des Wildstandes getrieben werden kann, liegt auf der Hand, und die Gemeinden hätten es dann gar nicht mehr in der Hand, sich eines ihre landwirtschaftlichen Interessen schädigenden und sich sonst unangenehm machenden Jagdpächters zu erwehren oder zu entledigen. So lange er das höchste Gebot bei der Verpachtung macht, müßten sie ihm ja den Zuschlag geben! Aus allen diesen Gründen halten wir diese Bestimmung für höchst bedenklich und unannehmbar; den Gemeinden muß nach wie vor das Recht bleiben, sich unter den drei Meistbietenden den auszuwählen, der ihnen am angenehmsten ist.

Diese beiden Bestimmungen der Vorlage, welche die Größe der Jagdbezirke und den Zuschlag an den Meistbietenden betreffen, sind vor Allem zu ändern; die bisherigen Jagdbesitzer und Gemeinden dürfen in ihrem Rechte nicht beeinträchtigt werden; deshalb muß die bisherige Größe der Jagdbezirke und das Zuschlagsrecht der Gemeinden aufrecht erhalten werden.

Auch die Erhöhung der Jagdscheingebühr auf 20 Mk. gefällt uns nicht ganz. Wir möchten den Vorschlag machen, daß Jagdscheine für kurze Zeitfristen zu billigen Preisen ausgegeben werden, damit es Beamten, Offizieren, Bauern und Gutsbesitzern, die selbst keine Jagd haben, aber doch gern ab und zu einer Jagdbeinladung zu einem benachbarten Jagdbesitzer Folge leisten, möglich ist, sich ein solches Vergnügen ohne allzugroße Opfer auf einige Tage zu gestatten.

Auch noch einige andere Bestimmungen werden vorzugsweise nicht ohne Widerspruch bleiben, z. B. diejenige, wonach die Ausübung der Jagd durch Anstand während der Zeit von einer Stunde vor Sonnenaufgang bis eine Stunde nach Sonnenaufgang in einer Entfernung von weniger als 300 Meter von der Grenze des Jagdbezirks nicht gestattet werden soll. Das sind, wie wir hören, die wesentlichsten und wichtigsten Bedenken, die man im Schooße der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Jagdordnung geltend macht. Wir glauben deshalb nicht, daß die Jagdordnung in der Gestalt, in welcher sie aus der Verathung des Herrenhauses hervorgegangen ist, zu Stande kommen wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. December. Se. Majestät der Kaiser wohnte Freitag Abend mit den Mitgliedern der königl. Familie der Vorstellung im Opernhause bei; nach dem Schluß derselben war im königl. Palais eine kleinere Theegesellschaft. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät Vorträge entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmsowki. Nachmittags unternahm Se. Maj. der Kaiser eine Spazierfahrt.

— Aus dem in der diesjährigen Generalversammlung des „Westfälischen Bauernver-

eins“ erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß der Verein immer mehr den Character der Corporation nicht bloß im juridischen, sondern auch im socialen Sinne annimmt, d. h. nach und nach alle nicht öffentlichen Interessen der Mitglieder in seinen Wirkungskreis zu ziehen beginnt. Wird diese Entwicklung nicht unterbrochen, so wird sie zu Gestaltungen führen, denen mit der Zeit auch politische Rechte zugesprochen werden können, so daß die Bauerncorporation als solche ihre Vertreter in die Provinzial- wie in die Staats- und Reichsvertretung senden würde. Dies natürlich nur unter der Voraussetzung, daß es nicht bei vereinzeltten Erscheinungen bleibt, wie es die „Bauernvereine“ zur Zeit noch sind, sondern daß sie sich über das ganze Reich erstrecken. Kommt es aber dazu, so werden die Organisation und die Leistungen des Westfälischen Bauernvereins ein Vorbild von unschätzbarem Werth werden.

— Der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe hat folgende Erklärung beschlossen:

Berlin, den 5. Decbr. 1883. Unter dem Antrage verschiedener Anfragen, Anträge und Bestrebungen, bestehende Vereinigungen der Landwirthe, Bauernvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften u. s. w. durch Neubildung von Centralstellen für landwirtschaftliche Interessen zu centralisiren, richten wir an unsere Mitglieder, Freunde und Berufsgenossen im deutschen Vaterlande in wahrhaft erhaltender Gesinnung und gegenüber den Versuchen der Gegner, unsere Ziele zu durchkreuzen, sowie die wohlwollende Haltung der verbündeten Regierungen uns gegenüber zu stören — ein offenes Wort. Im deutschen Landwirthschaftsrath, den Landes-Deconomie-Collegien der Einzelstaaten, landwirthschaftlichen Provinzial-, Kreis- und deren Zweigvereinen haben wir eine officielle Vertretung mit langjähriger, erprobter Wirksamkeit. Daneben wirken Bauernvereine und freie landwirthschaftliche Verbände, zusammengeführt durch die Noth der Zeit, für ihre einzelnen Bezirke.

Unsere Stellung zu letzteren ist zwar bereits durch die Resolution der Plenarversammlung des 14. Congresses deutscher Landwirthe vom 8. Februar d. Js. wie folgt, festgestellt: „Der Congress deutscher Landwirthe empfiehlt dringend die Bildung von „Bauernvereinen“ für die einzelnen Landestheile, zur Erhaltung des Bauernstandes und Wahrnehmung seiner Interessen. Der Congress der deutschen Landwirthe erscheint zur Zeit als der geeignetste Centralpunkt, um die dem Grundbesitze im deutschen Vaterlande gemeinsamen Beschwerden zum Ausdruck zu bringen und mit allseitiger Unterstützung, wozu hierdurch die Aufforderung ergeht, auf deren Abhilfe hinzuwirken.“ Dem ungeachtet halten wir es für eine patriotische Pflicht, nochmals darauf hinzuweisen, daß all diese reichhaltigen Kräfte und segensreichen Bestrebungen im „Congress deutscher Landwirthe“ und dessen alljährlicher Hauptversammlung den natürlichen Mittelpunkt und ein frei sich anbietendes Centralorgan zur Wahrung aller berechtigten Interessen des solidarisch verbundenen kleinen und großen Grundbesitzes finden.

und flog es um sie herum. „Erst müßtest Du überhaupt Kapital besitzen, bevor Du dasselbe Jemandem vermachen könntest, Lionel.“

„D.“ versetzte er gelassen, „fünf Millionen des seligen Onkel Mac'Farlane sind schon ein ganz hübsches Stück Geld, Tante. Du verbrauchst kaum die Zinsen, dafür bürgt mir Dein Geiz, also kann ich meine Zukunft als gesichert betrachten, nicht wahr?“

Die alte Dame zitterte vor Zorn. „Wenn Du nämlich das Vermögen jemals erhältst, Lionel,“ antwortete sie mit heiserer Stimme.

„Ach — Du liebst mich ja viel zu zärtlich, Du hast ein viel zu weiches, gutes Herz, um Deinen Adoptivsohn zu trösten, Tante! Du wirst bereits in allernächster Zeit ein Testament machen, worin Du diesen armen, lieben Jungen zum Universalerben ernennst, davon bin ich fest überzeugt.“

Er sagte es mit so satanischem Hohne, daß Frau Mac'Farlane vom Sopha aufsprang. „Und wenn ich es nicht thue?“ rief sie.

„Du mußt es unbedingt, Tante.“

„Ich werde es nicht. Was könntest Du machen, wenn ich mich weigere?“

Der Dandy rauchte und sah den Tabakwolken nach. „Hm, Verschiedenes, Tantenchen. Aber Du mußt nicht mit dem Fuße stampfen, wenn ich Dir's sage. Meine Nerven können solche Excesse nicht vertragen.“

„Verhöhnst Du mich?“ zischte sie.

„Bewahre. Eine Erbante zu verhöhnen, wäre unpolitisch. Ich bereite Dich nur vor auf eine kleine, unvermeidliche Ueberraschung. Alles im Scherz natür-

lich; denn daß Du mich zu Deinem Erben einsetzt, ist ja zwischen uns bereits seit Langem eine ausgemachte Sache. Aber nimm einmal an, daß das anders wäre, denke Dir uns Beide als Romanfiguren, die reiche Tante und der hungernde Nefte. Du hast mir ein Testament zu Gunsten meiner fest versprochen, ich lebte demgemäß auf dem Standpunkte eines Cavaliers und —“

„Fiel durch mehrere Examina, machte als Schauspieler kein Glück, hatte zum Soldaten keinen Muth!“ schaltete sie ein.

Er sah aus wie ein Todter, grau und aschfahl vor Zorn. „Du bist so gültig, mir die Worte abzunehmen, liebe Tante,“ sagte er mit unsicherer Stimme. „Es ist in der That, wie Du bemerktest, weshalb mir für das Alter nur eine einzige Aussicht bleibt — Dein Vermögen.“

Sie vermied es, ihn anzusehen. „Zur Sache, Lionel, zur Sache. Was würde in dem Roman, welchen wir gerade schreiben, der verlorne Patron beginnen, wenn etwa seine Tante nicht mehr Willens wäre, ihr ganzes kolossales Vermögen einem notorischen Berschwender in den Schooß zu schütten?“

„Hm — solche verlorne Patrone haben einen Gistzahn,“ sagte er Dir, Tante. Der durchgefallene Student und schlechte Schauspieler ist vielleicht ebensowohl ein Sokrates, wie ein Jffland — die Welt weiß nur seine Talente nicht zu würdigen. Es könnte geschehen, daß er eine Vergnügungsreise nach Europa unternähme — die Mittel zur Ueberfahrt müßte er auf den Millionennamen der Tante hin borgen — und

Wir warnen daher: jede Neubildung von Centralstellen zu unterstützen, deren Tendenz nur im Gegensatz zu unseren Bestrebungen, zur Zerspaltung der Kräfte führen müßte und den realen Interessen der deutschen Landwirtschaft verhängnißvoll werden kann. Möchten daher alle unsere Freunde und Berufsgenossen die angebotenen Gefahren voll erkennen und unentwegt sich um unsere altbewährte Fahne schaaren.

Böln, 26. Decbr. Der junge Uhrmacher Bernhard Stockhausen und seine betagte Mutter, die Wittwe Stockhausen, wurden in ihrem Hause an der Glodengasse ermordet.

Oesterreich-Ungarn.

[Tisza-Eszlärer Prozeß.] Wie bereits mitgetheilt, ist das freisprechende Urtheil der ersten Instanz von der königlichen Tafel in Pest lediglich bestätigt. Aus den Motiven ist hervorzuheben, daß die königliche Tafel aussprach, daß der vorliegende Fall zu jenen gehöre, die von Amtswegen alle Instanzen durchmachen müssen. Zur Begründung der Anklage liege das Geständniß Moritz Scharf's und die Auffindung des Dabaer Leichnams vor. Bezüglich der Aussage des Moritz Scharf wird betont, daß letzterer in keiner Weise als glaubwürdig genommen werden konnte: 1) wegen des Alters des Zeugen; 2) weil er während der Schlussverhandlung Haß gegen seine Familie und Glaubensgenossen bekundete; 3) weil er sich in krasse Widersprüche verwickelte; 4) weil der Mord unmöglich in der Weise und in der Zeit geschehen sein konnte, die Moritz angeführt hat. Die Motive bezüglich des Dabaer Leichnams besagen, daß die vorliegenden Momente ebenso dafür sprechen, daß der gesundene Leichnam jener der Esther Solymossi sei, als auch dafür, daß er es nicht sei. Uebrigens sei diese Frage für die Thatsache nicht ausschlaggebend, denn, selbst wenn constatirt wäre, daß es der Leichnam Esther Solymossi's sei, wäre noch lange nicht erwiesen, daß Esther auf jene Weise um's Leben gekommen sei, wie Moritz Scharf es angegeben hat. Aus allen diesen Gründen mußte die königliche Tafel das Urtheil der ersten Instanz bezüglich des Mordes bestätigen. Bezüglich des Leichenschmuggels wurde das Urtheil der ersten Instanz aus den Motiven des Nyireghhazaer Gerichtshofes bestätigt. — Die Angelegenheit gelangt nunmehr an den obersten Gerichtshof.

— Die ungarische Regierung will, wie ihre guten Freunde bei uns zu Lande versichern, das verunglückte Mißgeschick alles Ernstes im Oberhause wieder einbringen und hofft es diesmal mit Hilfe der heruntergekommenen Magnaten, die ein Stück Geld oder eine anderweitige Entschädigung nicht verschmähen dürften, durchzusetzen.

Frankreich.

Der Appetit kommt beim Essen. Das gilt auch von Frankreich in der Tonkin-Affaire. Mit der Einnahme Sontays sind die französischen Ansprüche um ein Erhebliches gewachsen. In der Presse wird bereits die Frage erörtert, ob das Verhalten Chinas der französischen Regierung nicht die Pflicht auflege, ein Pfand

daß er in Deutschland eine kleine Umschau zu halten beliebte.“

Frau Mac'Farlane lachte gezwungen.

„Wo zum Beispiel?“

„Hm — in Preußen, denke ich. Vielleicht gäbe es dort Leute, die seine Mittheilungen honoriren würden, vielleicht gäbe es sogar auch hier in Newyork eine Dame, Du selbst, Tante — der Alles daran gelegen sein müßte, diese Mittheilungen zu hinterreiben.“

„Ich? Ich? — Du rasest!“

„D, nicht im Mindesten, Tante. Ich war nie so ganz ruhig, so zu geschäftlichen Besprechungen aufgelegt, wie eben jetzt. Bitte, fahren wir fort. Was bietet die Erbante dem hungernden Nefen für sein Still-schweigen, für den Verzicht auf die europäische Reise?“

Frau Mac'Farlane wagte nicht, sich von dem Stuhl, auf dem sich ihr junger Verwandter schaukelte, zu entfernen. Während ihr Blick bald haßsprühend, bald fürchtlich und schen auf seiner Stirn ruhte, während die Hände fieberisch an Allem zupften, was sie erlangen konnte, blieb doch die Dame wie gebannt neben dem Sessel stehen. „Ich verstehe Dich nicht, Lionel, ich muß Dich für wahnwitzig halten. Von welchen Personen, von welchen Mittheilungen sprichst Du?“

„Von den Verwandten der Erbante,“ gab er gelassen zurück, „und von ihren Verhältnissen.“

(Fortsetzung folgt.)

für die pecuniären Verantwortlichkeiten zu fordern, welche China sich aufgeladen habe.

Russland.

Mit der Ernennung des russischen Generalmajors Fürsten Kantakuzeno zum bulgarischen Kriegsminister scheint der langwierige Conflict zwischen St. Petersburg und Sofia wenigstens äußerlich zum Abschluß gekommen. Man kann nicht sagen, daß Rußland vollständig als Sieger aus demselben hervorgegangen ist. Der neue Kriegsminister übernimmt die ausdrückliche Verpflichtung, sich nicht in die innere Landespolitik zu mischen, sondern nur seiner militärischen Aufgabe zu leben, was Angesichts der nicht weniger als befriedigenden Zustände im bulgarischen Heere doppelt notwendig scheint.

Ägypten.

Aus dem Sudan kommen in ziemlich regelmäßiger Abwechslung Mißsposten und dann wieder optimistisch gefärbte Nachrichten, denen deshalb nicht zu trauen ist, weil sie mit dem Curstand der ägyptischen Papiere im nahen Zusammenhang zu stehen scheinen. Bis jetzt sind sie denn auch regelmäßig bald widerrufen worden. Wir werden ja sehen, ob das nicht auch bei den neuesten Mittheilungen über die angebliche Unberührtheit eines größeren Theiles des im Sudan stehenden Heeres unter Uadbin Pascha der Fall ist. Der Gouverneur von Dongola weiß sogar von einem Siege der Ägypter über den Mahdi zu berichten. Seltsam ist nur, daß wir das Alles erst jetzt erfahren, d. h. fast zwei Monate nach der Schlacht von El-Obeid, während eine ganze Reihe anderer Einzelheiten über dieselbe längst bekannt geworden sind.

Locales und Provinzielles.

— Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat Se. Maj. der Kaiser die Erlaubniß zum Tragen der ihnen verliehenen nichtpreussischen Ordens-Insiguen ertheilt u. A. des Großkreuzes des Ordens der Königl. Krone von Rumänien: dem Ober-Präsidenten, Wirklichen Geh. Rath von Seydewitz zu Breslau, des Großofficierkreuzes desselben Ordens: dem Regierungs-Präsidenten, Freiherrn Jander von Oberconrent zu Breslau.

— Feldwebel-Lieutenants. Diejenigen nicht mehr militärdienstpflichtigen Unterofficiere von mindestens 34jähriger activer Dienstzeit, welche zur Verwendung von Feldwebel-Lieutenants im Mobilmachungs-falle von 1884/85 (vom 1. April künftigen Jahres bis dahin 1885) bereit sind, müssen sich jetzt unter Einreichung ihrer Militärpapiere bei dem Bezirkscommando oder dem Bezirksfeldwebel, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben, melden; Communal- und Staatsbeamte müssen außerdem einen Erlaubnißschein ihrer vorgelegten Behörde vorlegen.

* Petersdorf (bei Warmbrunn). Durch den seit einigen Jahren in unserem Ort segensreich wirkenden Frauenverein wurde auch am diesjährigen Weihnachts-feste liebevoll der Armen gedacht. Es wurden an hundert Personen (alte Leute und Schulkinder) mit nützlichen Sachen reichlich beschenkt. Daß so Vielen gedacht werden konnte, verdankt der Frauenverein zum Theil der freundlichen Aufopferung einiger werthgeschätzten Dilettanten, die in lebenswürdiger Weise durch wohlgelungenes Theaterspiel verstanden, die Kasse des obigen Vereins um eine beträchtliche Summe zu bereichern. Nach oben erwähneter Bescherung fand noch eine andere, sehr ansprechende Weihnachtsfeier der kleinen Kinderspielschule statt. Dieselbe bestand aus Gesängen und Aufzügen von Gedichten der Kleinen, welches Allen sehr viel Freude machte. Zum Schluß wurden die Kleinen ebenfalls mit Geschenken bedacht; aber auch sie erfreuten die Thren mit sehr niedlichen, selbst gearbeiteten Sachen, die von der großen Mühe und Aufopferung der Kleinkinder-Lehrerin, Fräulein August, Zeugniß ablegten.

1. Lauban, 28. Decbr. Gegen ein Dienstmädchen in unserem Nachbardorf Bogau ist dieser Tage Anklage wegen Kindesmord erhoben worden. Die von Seiten des hiesigen königl. Amtsgerichts angeordnete Section der Leiche hat ergeben, daß das Kind noch einige Zeit nach seiner Geburt gelebt hat.

Sahnau. Als einige Personen gestern Morgen den Weg am Mühlgraben passirten, bemerkten sie im Wasser einen Mann liegen. Nachdem der leblose Körper aus dem Wasser gezogen war, erkannte man in demselben gar zu bald einen unserer Mitbürger, den Fleischermeister Herrn Keshner. Derselbe hat, wie uns mitgetheilt wurde, am Abend vorher ein Local am Burglehn besucht. Auf dem Nachhausewege mag nun Herr Keshner der großen Dunkelheit wegen von dem ohnedies schmalen, für manchen Passanten schon verhängnißvoll gewordenen Wege abgewichen und in den Mühlgraben gestürzt sein.

Landeshut. Heute früh fiel eine junge Frau, der beim Wäschehweifen im Bober, in der Nähe der

Kleiner'schen Besitzung plötzlich unwohl wurde, in den Bober und wäre sicher bei der Tiefe des Wassers an jener Stelle ertrunken, wenn nicht die Herren Klenner und Sohn auf den Hilferuf herbeigeeilt und die Verunglückte dem nassen Element entzogen hätten.

Glogau. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr sprang ein Mann von der hiesigen Oberbrücke in den Strom und ging auch bald in den Fluthen unter. Man glaubt, daß der Selbstmörder identisch ist mit dem Schuhmacher Stolpe von hier, der seit Dienstag Nachmittag spurlos verschwunden ist.

Glogau. Der Königl. Erste Staatsanwalt hier selbst macht im „Liegnitzer Sicherheits-Polizeilichen Anzeiger“ hinsichtlich der Ermordung des bei Fröbel ermordeten Stellenbesizers Lindner Folgendes bekannt: Ein Strumpfwirker aus Böhmen, der sich in Beuthen a. O. in der Nacht vom 16. zum 17. December d. J. aufgehalten und sich im Fremdenbuche als Franz Matgt (oder Matyl) aus Hohenmauth eingeschrieben hat, etwa 28 Jahre alt, mit ziemlich starkem blondem Schnurrbart, mittelgroß, unterseht, welcher einen braunen Hut mit Feder und ein dunkelgraues Jaquet trug, der böhmischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, steht in Verdacht, den Ueberzieher des oben erwähnten Ermordeten bei sich zu führen. Der p. Matgt (oder Matyl) erschien krank und ist es möglich, daß er in irgend einer Herberge oder in einem Krankenhause Aufnahme gefunden hat.

Königs-hain. In der Nacht vom 27. zum 28. d. sind freche Diebe beim Herrn Pastor Teller im ersten Stockwerk des Wohnhauses eingebrochen. Ein Pelz und verschiedene andere Kleidungsstücke fielen den Dieben zur Beute. Schon vor mehreren Jahren wurde in dasselbe Zimmer eingebrochen. Das Fenster desselben liegt nämlich dicht über der Kirchhofsmauer und ist es somit nicht schwer gewesen, sich Eingang durch dasselbe zu verschaffen.

Freistadt. In diesen Tagen schoß Gutsbesitzer Lange zu Reichenau auf seinem Jagdterrain ein Prachtexemplar von Fischreiher. Am linken Flügel desselben waren vier und am rechten drei der äußersten Schwungfedern um mehrere Zoll gekürzt, ein Umstand, der die Vermuthung nahe legt, daß der Fischreiher irgendwo als gezähmter Gast sich aufgehalten hat.

Liegnitz, 21. Decbr. Wegen Verkaufs sinnigen Fleisches wurde der Fleischermeister Herrn Radehose aus Neuborf am Gröbzigberge in der heutigen Sitzung der Königl. Strafkammer zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust für ein Jahr und Veröffentlichung des Urtheils über ihn, und zwar auf seine Kosten, verurtheilt. Sein Complice, der Stellenbesitzer Ehrenfried Rode aus Nieder-Tillendorf bei Bunzlau, wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Liegnitz. Gestern gegen Abend befanden sich mehrere Arbeiter in der hiesigen Roshlächtere auf der Schloßstraße. Einer derselben, mit Namen R., hatte bereits zwei starke Portionen Fleisch gegessen, als er sich von einem andern Arbeiter, welcher 10 Pf. zu Schnaps deponirte, überreden ließ, noch eine dritte Portion zu vertilgen. Nach den ersten Bissen jedoch begann R. zu rücheln und war in wenigen Minuten eine Leiche.

Liegnitz. Am 24. December d. J. ist wider den Landbriefträger Slettner auf dem Herbersdorfer Wege, Kreis Lüben, von zwei Männern ein Raub versucht worden, der durch die Umsicht und Gewandtheit des Angefallenen glücklich vereitelt worden ist.

Bermischte Nachrichten.

— [Eine sorasame Hausfrau.] Wie der „Deutschen Bzg.“ aus Rom berichtet wird, hatte die Königin von Italien zur Ankunft des deutschen Kronprinzen anbesohlen, daß das Küchenpersonal durch eine „deutsche Köchin“ verstärkt werde, die dem Kronprinzen heimathliche Gerichte bereiten sollte. Die hohe Frau äußerte lachend: „Ich erinnere mich gar wohl, daß mein Großvater, der König Johann von Sachsen, einst nach einem echt italienischen Diner äußerte: „Mir ward noch schlimmer mitgespielt, als den christlichen Märtyrern, die hatten das heiße Del nur von außen zu ertragen, mir gab man es auch von innen.“ Der Kronprinz, ein starker Esser, ließ denn auch den ihm zu seiner Ueberraschung servirten deutschen Gerichten volle Gerechtigkeit widerfahren.

— [Ein fürstliches Geschenk.] Der Kaiser von Brasilien hat dem Professor Lacerda, der das Gegengift gegen Schlangenbiß in übermangansaurem Kali entdeckte und dasselbe mit unzweifelhaften größten Erfolgen anwandte, für seine Entdeckung ein Geschenk von 20000 Dollar verabfolgen lassen.

— [Das Ende einer Legende.] Ludwig XVII., dessen Name seit dem Sturz des ersten Bonaparte bis in die allerneueste Zeit so vielfach von politischen Abenteurern mißbraucht wurde, um eine Prätenentschaft gegenüber den übrigen Bourbons zu begründen, ist

niemals aus dem Gefängniß im „Temple“ entführt und nach Amerika gerettet worden, sondern wirklich im Gefängniß gestorben. Wenn diesbezüglich noch irgend ein Zweifel obwalten konnte, so ist derselbe nunmehr durch das soeben bei Firmin Didot in Paris erschienene Buch des Herrn Chantelouze widerlegt, welches bisher unbekannt Documente aus den National-Archiven beibringt, Documente von unstreitbarer Echtheit und entscheidender Bedeutung. Eines derselben enthält den Bericht des Civil-Commissars Domant, sowie des Bürger's Etienne Joseph Quézin, welcher als Commissar des Revolutionsclubs l'homme armé über das Ende des Dauphins, über die Zeichenschau und über die Beerdigung amtlich Bericht erstattet. Diesem Protocoll liegt dasjenige der Verzte Pelletan, Dumangin, Lassou und Feuroy bei, welche die Leiche des kleinen Prinzen, der thatsächlich vor Glend und Kummer im Gefängniß umkam, secirt hatten. Der Zeichnam wurde auf dem Kirchhofe Sainte-Marguerite beigelegt, konnte jedoch später nicht wieder aufgefunden werden. Dafür aber befand sich das Herz des unglücklichen Sohnes Ludwig XVI. noch lange Zeit im Besitz des Doctor Pelletan, der dasselbe bei der Autopsie heimlich an sich genommen hatte und es wie eine kostbare Reliquie bewahrte. Unter der Restauration bot er es Ludwig XVIII. an, damit es in der Königsgruft zu Saint-Denis beigelegt werde. Ludwig XVIII. wurde an der Ausführung dieses Gedankens jedoch durch seinen Leib-Chirurgus, den Vater Elisee, verhindert, welcher dem Doctor nicht wohlwollte, und deshalb Zweifel an der Echtheit des von demselben aufbewahrten Herzens erhob. Doctor Pelletan sprach sogar sterbend den Wunsch aus, seine Reliquie möge ihm mit in den Sarg gegeben werden, aber diese Bitte blieb unerfüllt. Was nach seinem Tode aus dem Herzen des Dauphin geworden, ist unbekannt. Jedenfalls ist der Tod des Herzogs von der Normandie documentarisch bewiesen und damit auch die Unrechtheit aller der Prätenidenten festgestellt, welche vor und nach dem Spandauer Uhrmacher Naundorf, eine zufällige Aehnlichkeit der Gesichtszüge ausbeutend, als Bewerber um den französischen Thron resp. um das Geld der französischen Legitimisten aufgetreten sind.

— [Das kommt davon!] Ein New-Yorker Geschäftsmann bemerkte jüngst auf einer Reise nach Buffalo, daß einer der Mitpassagiere ihn fortwährend aufmerksam ansah; endlich redete Bekterer ihn mit den Worten an: „Habe ich Sie nicht 1879 in Chicago gesehen?“ Es war nicht der Fall, aber der Geschäftsmann bejahte die Frage, um zu sehen, was dabei herauskommen würde. „Erinnern Sie sich nicht,“ fuhr der Andere fort, „daß Sie da eines Tages einem armen Teufel vor dem Concerthause einen Dollar gegeben haben?“ „Allerdings!“ „Nun, das war ich. Ich war sehr schlimm daran, ohne Arbeit und dem Selbstmorde nahe. Jenes Geld machte einen neuen Menschen aus mir. Ich hatte Glück und bin jetzt 25000 Dollars werth.“ „Freut mich zu hören.“ „Und nun möchte ich, daß Sie statt jenes einen Dollars fünf zurücknehmen. Ich bin nicht eher ruhig, als bis die Schuld abgetragen ist.“ Der Geschäftsmann weigerte sich Anfangs, endlich aber nahm er, um dem Anderen gefällig zu sein, eine 20-Dollarsnote und gab ihm 15 Dollars zurück. So weit wäre nun Alles gut gewesen; leider stand aber in Buffalo dem Geschäftsmann die unliebsame Entdeckung bevor, daß die Note gefälscht und er seine 15 Dollars los war.

— [Schwamm drüber!] Der Dichter des „Bettelstudent“ hat schwerlich daran gedacht, daß besagter Coupletrefrain in so practischer Weise zur Anwendung gelangen würde, wie dies thatsächlich in der hochangesehenen Carnevals-gesellschaft „Effer“ in Wiesbaden der Fall ist. Ueber dem Faß nämlich, welches in dieser lustigen Gesellschaft als Rednertribüne dient, ist ein Riesenschwamm angebracht worden, der vom Präsidenten mittelst einer mechanischen Vorrichtung auf solche Vortragende niedergesetzt werden kann, deren Redefluß ein Ziel gesetzt werden soll. Wie das Schwert des Damokles schwebt dieser Schwamm drohend über dem Haupte des Redners und hält ihn vollständig ein, wenn er auf ihn niederfällt. Herabgesenkt hat der Riesenschwamm sich bis dato noch nicht, obwohl er schon zu wiederholten Malen bedenklich gezuht hat. Diese Mahnung hat immer genügt um die Suade des betreffenden Vortragenden in den üblichen Schranken zu halten.

— [Ein artiges Kind.] Der kleine Arthur war bei einer hochgestellten Persönlichkeit eingeladen. Mutter: „Nun, Arthur, warst Du denn, wie ich Dir sagte, mit dem kleinen Franz recht artig und höflich?“ — Arthur: „Gewiß, Mama, ich hab' immer Sie zu ihm gesagt.“ — Mutter: „Das wäre nicht nötig gewesen; Franz ist so alt wie Du — zu dem brauchst Du nicht Sie zu sagen.“ — Arthur: „D, ich hab' schon auch „Sie Dchs“ zu ihm gesagt.“

Unsere Vertretung für Warmbrunn

hat vom 1. Januar 1884 ab Herr Schuhmachermeister **Haude** daselbst freundlichst übernommen. Bestellungen auf die „Post a. d. Riesengebirge“ von diesem Zeitpunkt ab, sowie Insertions-Aufträge bitten wir deshalb an Herrn **Haude** zu richten.

Expedition der „Post a. d. R.“

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung des dem Fleischermeister **August Schwabe** gehörigen Hausgrundstücks Nr. 233 **Hermisdorf u. R.** ist aufgehoben, und fällt der auf den 31. dieses Monats anberaumte Versteigerungstermin weg.

5301

Hermisdorf u. R., den 28. December 1883.

Königliches Amtsgericht.

Herberge zur Heimath.

Dank den freundlichen Gebern, die auch dies Jahr für die reisenden Handwerker den Christbaum schmückten und den Weihnachtstisch mit getragenen Kleidungsstücken, Stiefeln, Cigarren etc. bedekten. Gleichwie im vorigen Jahr, wurden mir am heiligen Tage von zwei Herren 10 Mark überreicht, welche in fröhlicher Gesellschaft gesammelt wurden, wofür den anwesenden 30 Fremden Abendbrot und den 2. Feiertag Frühstück verabreicht wurde. Im Namen der armen Reisenden allen gütigen Gebern herzlich dankend, zeichnet

Schachstungsboll
W. Rappsilber,
Hausvater.

5307

Zu verkaufen

ein gut gepolstertes Schlafsofa billig bei **H. Scholz,** Tapezier, Promenade 32.

5309

Bald sehr preiswerth zu verkaufen (mit wenig Anzahlung):

5263

das Häuslergrundstück Nr. 45 Mittel-Kauffung, sowie 6 Stück sehr gute, tragende Milchkühe.

Näheres zu erfragen daselbst in Schloß W.-Kaufung.

Kölner Dombau-Lotterie

Letzte Ziehung unwiderruflich

vom 15. bis 17. Januar 1884

Geldgewinne ohne jeden Abzug

5183

Mk. 75000, 30000, 15000 etc.

Original-Loose à Mk. 3,50 (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet die mit dem Verkauf der Loose beauftragte Hauptcollection von

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter d. Linden 3. (Zweiggeschäfte in Hamburg und in Bremen.)

Original- und Anteil-Loose IV. Klasse 169. Königlich Preussischer Staats-Lotterie, Ziehung vom 18. Januar täglich bis 2. Februar 1884, sind bei mir vorrätzig. Prospective gratis.

Circulations-Füllöfen

mit Mica-Fenstern,

permanent brennend und auf's Feinste regulirbar, ein ganz vorzügliches Fabrikat.

in 7 verschiedenen Grössen, unter vollständiger Garantie bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Der Ofen brennt bei einmaliger Anfeuerung und rechtzeitigem Nachlegen den ganzen Winter über und verbraucht so wenig Kohlen, dass eine Füllung — bei gelindem Brande — durch mehrere Tage und Nächte reicht.

Alleinverkauf f. Hirschberg u. Umgebung:
C. F. Pusch Nachf. in Hirschberg i. Schl.

4822

Fortsetzung des

Giersdorfer Karpfen-Verkaufs

den 30. und 31. December, von früh 9 bis Mittag 2 Uhr.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche

Fisch-Verkaufs-Station Warmbrunn.
Bruchmann. 5301

Neujahrskarten,

erufen wie auch scherzhaften Inhalts, empfiehlt in großartiger Auswahl

Julius Seifert,

Bahnhofstr. 6.

5310

Zum Sylvester

Pfannen- und Spritzkuchen

empfiehlt 5312

G. Wahnelt's Conditorei.

Schnittlauch

empfiehlt **H. A. Schmidt,** Schützenstr. 31.

5297

Zur Sylvester-Bowle

empfiehlt

Moselwein und Schaumwein

H. Schultz-Völcker's

Wein-Grosshandlung.

5299

Die beliebtesten

5308

Upmann-Cigarren à Stück 5 Pfg.,
Moneda-Cigarren à Stück 5 Pfg.

in wirklich hochfeinen Qualitäten, sowie

1883^{er} Havanna-Cigarren

pro Mille 150 Mark, empfiehlt die Cigarrenhandlung von

Robert Weidner, Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Zum Sylvester

und von da ab täglich frische Pfannenkuchen, Spritzkuchen, Storchnest und Hobelspähne empfiehlt

die Conditorei des **R. Thym,** Dunkle Burgstraße 14.

Neu! Patent-Schieberwaage. Neu!



Die einzige existierende Waage, die ohne Gewicht von 1 Gramm bis 10 Kilo genau wiegt, was bei Federwaagen unmöglich, also unschätzbar für Magazine, Comptoirs und Haushaltungen. Zu haben bei Herren **Teumer & Bönsch,** Hirschberg i. Schl., Schützenstr. Nr. 1 u. 2. [5184]

Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl

Robert Seifert's Nachf.

5289 **Emanuel Richter.**

Von Sylvester ab täglich frische Pfannenkuchen in bekannter Güte empfiehlt **Petzoldt's Conditorei.** 5303

Eine gesunde Ammie

weist nach **Hebamme Weinert,** Pomnis, Str. Hirschberg. 5295

Bahnhofstr. 17

ist der 2. Stock im Ganzen oder getheilt per 1. April 1884 zu vermieten. 5039

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Keller, mit 2 Balcons, ist bald zu vermieten 5294 **Walterstraße 3.**

Tietze's Hôtel in Hermisdorf u. R.

Am Neujahrstage

Concert

von **Elger,**

und **Fanz.**

5300

Anfang 3 1/2 Uhr.

Für Augenleidende!

Sprechst. Vorm. v. 9—12 u. Nachm. v. 2—4 Uhr
Breslau,
Kohlenstraße Nr. 2. **R. Stroinski.**

Victoria-Garten

Café & Restaurant

empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. 5305

Kindler's Hôtel in Jannowitz.

Dienstag den 1. Januar

Grosses Extra-Concert

von der

Landeshuter Stadt-Capelle.

Anfang Abends 7 Uhr. 5293

dem Concert: **Ball,**

wozu ganz ergebenst einladen

Jos. Langer, **A. Kindler,**
Musikdirector. Hotelbesitzer.

Hôtel z. schwarzen Adler, Schönau.

5304

Dienstag, am Neujahrstage.

zum Frühstück **„Austich“** des „Echten Münchener Spatenbräu“,

wozu ergebenst einladet **H. Radel.**

